

Eberhard Schockenhoff

Frieden auf Erden?

Weihnachten als Provokation

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN Print 978-3-451-38546-9
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83546-9

Inhalt

Vorwort	7
1. Was würde fehlen, wenn es Weihnachten nicht gäbe?	9
2. Die Geburt im Stall – Ein Kapitel subversiver politischer Theologie	15
3. Die doppelte Revolution im Gottesbild: Gottes Werden in der Zeit und die Annahme des Fleisches	30
4. Ein Gedankenexperiment: Was würde die Menschwerdung des einen und einzigen Gottes bedeuten?	40
5. Der Mensch – das tragische Wesen einer unerfüllbaren Sehnsucht?	46
6. Ohne Hoffnung leben: Sisyphos, Dionysos und eine Wette Pascals	55
7. Erschuf der Mensch sich Gott nach seinem Bild? Ein Nikodemus-Gespräch zwischen Feuerbach, Nietzsche und Kierkegaard	64
8. Das christliche Paradox – Erlösung in einer unerlösten Welt	72

9. Bilder der Erlösung: Das wehrlose Kind und ein verrücktes Tauschgeschäft	83
10. Bilder der Erlösung: Der Stall in mir und die Geburt Gottes im Herzen	91
11. Die Erfüllung der Verheißung und der Überschuss messianischer Hoffnung.....	99
12. Frieden gabst du schon, Friede muss noch werden	108
13. Weihnachts-Christentum ohne Kreuz und Auferstehung?	116
14. Zu Menschen des Friedens werden	125
Schluss	137
Anmerkungen	138

Vorwort

Es gibt viele Möglichkeiten, Weihnachten zu feiern. Niemand kann sich der eigenartigen Faszination dieses Festes entziehen, auch wenn er damit keine besonderen religiösen oder ausdrücklich christlichen Vorstellungen verbindet. Für die einen ist es ein festes, eingespieltes Ritual, das jedes Jahr gleich ablaufen soll: Krippenspiel in der Kirche, danach zu Hause Christbaumkerzen anzünden, Bescherung im Kreis der Familie und anschließend gemeinsames Essen mit *open end* bis Mitternacht. Andere wollen dem Weihnachtsrummel zu Hause entfliehen, indem sie einen Kurztrip in ferne Weltgegenden, bevorzugt zu fernöstlichen Zielen, planen. Doch auch dort holt sie die Aufregung ein. Als ich im vergangenen November auf einer Reise nach Manila/Philippinen einen Zwischenaufenthalt auf dem Flughafen in Singapur einlegen musste, überraschte uns zum großen Erstaunen unserer Reisegruppe in der Haupthalle eine hell ausgeleuchtete Krippen-Inszenierung im XXL-Format, wie sie pompöser nicht hätte sein können. Dieses Erlebnis führte uns vor Augen, dass Weihnachten zwar in den vom Christentum geprägten Kulturkreis entstanden und ohne seine christliche Bedeutung als Fest der Menschwerdung Gottes nicht zu verstehen ist. Doch ist es darüber hinaus längst zu einer Art religiösem Weltkulturerbe geworden, dem eine große völkerverbindende Kraft innewohnt. Allein der Umstand, dass die Menschen überall auf der Erde am selben Tag Weihnachten feiern, ist ein sprechendes Zeichen dafür, wie sehr die Sehnsucht nach Frieden

die Menschen trotz aller religiösen und kulturellen Verschiedenheit eint.

Das Fragezeichen hinter dem Titel „Frieden auf Erden?“ verweist auf den andauernden Skandal, dass diese Sehnsucht auch im 21. Jahrhundert an vielen Orten der Erde noch immer unerfüllt ist, obwohl alle Mitglieder der Staatengemeinschaft mit der Unterzeichnung der Charta der Vereinten Nationen feierlich eine universale Ächtung des Krieges ausgesprochen und auf den Einsatz jeder Art von militärischer Gewalt verzichtet haben. In diesem Buch möchte ich das kritische Potenzial aufzeigen, das dem Weihnachtsfest von seinen Ursprüngen her inneohnt und es zu einer oft überhörten Provokation macht, die unseren persönlichen Lebensstil, aber auch unser Verständnis von Politik und Gesellschaft infrage stellt. Der Grundgedanke, den ich entwickeln möchte, lautet: Wenn Gott Mensch wird, gerät alles ins Wanken, worauf wir Menschen unsere Gewissheiten, unsere Denkgewohnheiten und unsere vermeintliche Überlegenheit über andere oft gründen. Die Trennungslinien zwischen oben und unten werden durchbrochen, das Verhältnis von Nehmen und Geben, von Fordern und Gewähren umgekehrt, die Logik von Herrschen und Dienen auf den Kopf gestellt: Weihnachten will uns zu aufrechten Menschen machen, die sich nicht vor den Mächtigen verneigen, sondern ohne herablassendes Gehabe auf Augenhöhe mit denen leben, die der Unterstützung und Hilfe bedürfen, um selbst den aufrechten Gang zu erlernen. An Weihnachten mit Überraschungen zu rechnen, die das Vertraute oder auch fremd Gewordene durchbrechen und unsere Lebenseinstellung verändern können – dazu möchte dieses kleine Buch anleiten.

1. Was würde fehlen, wenn es Weihnachten nicht gäbe?

Die Kritik am religiösen Bedeutungsverlust des Weihnachtsfestes und an der Überlagerung seines ursprünglichen Sinnes durch sekundäre Surrogate einer vorweihnachtlichen Eventkultur speist sich aus unterschiedlichen Motiven. In der modernen Industriegesellschaft werde, so lautet eine kritische Diagnose, der religiöse Gehalt der Erinnerung an die Geburt Christi durch Kommerzialisierung und oberflächliche Sentimentalität verdrängt. Das Fest der Menschwerdung Gottes werde zu einem bürgerlichen Familienfest, an dem die aus dem Prozess der Industrialisierung hervorgegangene Kleinfamilie sich selbst feiere. Eine verbreitete Kritik an der Art, wie viele Menschen das Weihnachtsfest heute begehen, entzündet sich umgekehrt gerade an den familiären Zwängen, die wenigstens für wenige Stunden im Jahr das idyllische Bild einer stimmungsvollen Eintracht und Harmonie vortäuschen, das den banalen Familienalltag vergessen lassen soll. Auch wenn diese Kritik oft überzogen ist, weil sie das Bedürfnis vieler Menschen nach sozialem Zusammenhalt und familiärer Geborgenheit der Lächerlichkeit preisgibt, lässt sich die Distanz vieler Zeitgenossen zu dem explizit christlichen Symbolgehalt vieler ursprünglich religiöser Bräuche und Rituale kaum bestreiten.

Das Aufstellen von Weihnachtsbaum und Krippe, das Entzünden der Kerzen, ja selbst das Singen von Weihnachtsliedern oder das Hören weihnachtlicher Klänge

sind oft Ausdruck einer diffusen zivilreligiösen Stimmungslage, die durch eine innere Gleichgültigkeit gegenüber der kirchlich-religiösen Deutung des Festgeheimnisses bestimmt bleibt. Von den zahllosen Menschen, die an Weihnachten zur Mitfeier der Liturgie in die Kirche strömen, sind nur die wenigsten in der Lage, ihre zentralen Sinngehalte zu verstehen. Die christlichen Glaubenswahrheiten der Menschwerdung Gottes und der Selbstoffenbarung des dreieinigen Gottes in der Gestalt eines Kindes im Stall von Betlehem spielen in der privaten Sinnzuschreibung der Mitfeiernden kaum noch eine explizite Rolle. Im Zentrum stehen nicht die Botschaft des Weihnachtsevangeliums oder die Proklamation der Fleischwerdung des göttlichen Wortes. Vielmehr prägt die Dominanz von Stimmungen, Sehnsüchten und Ahnungen das Fest. So lauten jedenfalls die Vorbehalte gegenüber einer verbreiteten zivilreligiösen Kultur der öffentlichen und privaten Inszenierung des Weihnachtsfestes, die von besorgten Sachwaltern religiöser Traditionspflege und gottesdienstlicher Feierkultur häufig erhoben werden.

Wie es bei zeitkritischen Pauschalurteilen häufig der Fall ist, erweisen sich derartige Klagen bei näherem Hinsehen als voreilig oder zumindest einseitig.¹ Denn Sehnsüchte, Stimmungen und Hoffnungen verraten menschliche Urbedürfnisse, die ihre Legitimation nicht schon dadurch verlieren, dass sie sich von dezidiert christlichen Glaubensvorstellungen ablösen oder nur noch vage mit ihnen verbunden sind. Dennoch kann sinnvoll gefragt werden, warum sich Menschen, die keiner religiösen Lebensdeutung mehr folgen und sich allenfalls als distanzierte Kirchenmitglieder bezeichnen würden, jedes Jahr von Neuem auf Weihnachten freuen. Was würde ihnen fehlen,

wenn es Weihnachten nicht gäbe? Sind es nur die Zwänge von Konsumerwartungen, denen sich in der vorweihnachtlich geschmückten Glitzerwelt der Einkaufspassagen unserer Städte niemand entziehen kann? Ist es nur eine kollektive weihevollere Stimmungslage, die für wenige Wochen im Jahr alle in Bann zieht? Oder besitzt Weihnachten noch auf der Schwundstufe, auf der viele Menschen es heute erleben, einen existenziell bedeutsamen Mehrwert, den auch Atheisten und Agnostiker nicht missen wollen?

Diese Frage lässt sich unter verschiedener Rücksicht beantworten. Kulturgeschichtlich findet die in einer säkularisierten Lebenswelt fortdauernde Attraktivität des Weihnachtsfestes eine naheliegende Erklärung durch die Entstehung der bürgerlichen Kernfamilie im 18. und 19. Jahrhundert, die sich zunehmend als privater Rückzugsraum gegenüber der Gesellschaft versteht. Ebenso spielt die Entdeckung und Aufwertung der Kindheit eine zentrale Rolle. Diese Interpretation besagt nicht, dass die bürgerliche Familie an Weihnachten nur sich selbst feiere oder das anrührende Geheimnis des Kindseins als solches den atmosphärischen Gehalt von Weihnachten präge. Doch sind beide Phänomene – die Entstehung der bürgerlichen Kernfamilie und die neue Wertschätzung der Kindheit in der Moderne – wichtige epochale Voraussetzungen dafür, dass der Weihnachtsabend zumindest in Bildungsschichten so begangen werden kann, wie es der protestantische Theologe *Friedrich Schleiermacher* in seiner geistlich-religiösen Milieustudie „Die Weihnachtsfeier“ aus dem Jahr 1806 beschreibt.²

Ein psychologisch-emotionaler Deutungsansatz versteht das Festhalten an Weihnachten insofern als sinnvoll, als dieses Fest in den Tiefenschichten der Seele an Grund-

fragen der menschlichen Existenz rührt, denen sich auch Hartgesottene nur schwer entziehen können. Dazu gehören die Erinnerung an die eigene Kindheit, die Aura um die Geburt eines neuen Erdenbürgers, das Vergehen der Zeit im Wechsel der Jahre, die Praxis des gegenseitigen Schenkens und Beschenktwerdens, die Sehnsucht nach Geborgenheit und Nähe sowie die Hoffnung auf Frieden und Völkerverständigung. Diese Verankerung in den tieferen Erlebnisschichten der menschlichen Psyche vermag auch den seltsamen Stimmungswechsel am Weihnachtsabend zu erklären, der durch das plötzliche Umschlagen einer naiv-sentimentalen Daseinsfreude in eine melancholische Grundstimmung eintreten kann. In den wenigen Stunden des Zusammenseins im engsten Familienkreis – oder im schmerzlichen Entbehren dieses vermissten menschlichen Naherlebnisses – verdichten sich wie in einem Brennglas die Erfahrungen, Erlebnisse und Ereignisse, die das zurückliegende Jahr prägten. Wiederholt sich das Überwältigtwerden durch die Geburt eines Kindes, so brechen spontane Guttheißung, Zustimmung und Lebensfreude auf, die sich zu unbändiger Lebenslust steigern können. Brennt sich dagegen die Erinnerung an das Zerbrechen einer Partnerschaft, den Tod eines lieben Menschen oder den Beginn einer schweren Krankheit in das Gedächtnis ein, so wird gerade an Weihnachten Einsamkeit und Trauer in besonderer Intensität bewusst.

Schließlich verweist eine anthropologisch-philosophische Deutung der Relevanz, die das Weihnachtsfest auch in einer säkularen Kultur behält, auf das biographische Erleben der Zeitlichkeit des menschlichen Daseins. Die regelmäßige Wiederkehr des Gleichartigen, das „Alle Jahre wieder“ und das „Schon wieder ein Jahr vergangen“ ma-

chen uns die Geschichtlichkeit des eigenen Lebens bewusst. Das Heranwachsen der Kinder, das Auf und Ab im beruflichen Leben, vor allem aber das eigene Älterwerden verdichten sich in der Zeit um Weihnachten und vor dem Jahreswechsel entweder zu einer dankbar-freudig gestimmten oder zu einer nostalgisch-traurigen Erinnerung, die das im zurückliegenden Jahr Erlebte nochmals wie in einem Zeitraffer nachempfinden lässt. Die Tage zerrinnen und die Jahre vergehen, aber das regelmäßig wiederkehrende Weihnachtsfest ist wie ein Sammel- und Ruhepunkt im Fluss der Zeit, von dem aus wir größere Lebensabschnitte und Zeiteinheiten überblicken. Die allgemeine Funktion von Ritualen, das Leben zu strukturieren und seine Höhe- und Wendepunkte, aber auch seine Krisen und Schicksalsschläge zu markieren, wird in ritualarmer Zeit in besonderer Weise auf das Weihnachtsfest projiziert, das dadurch neben dem eigenen Geburtstag zum wichtigsten Fest im Jahresverlauf wird.

Es gibt, so zeigen diese Überlegungen, auch für religiöse Vagabunden, die ihren Kinderglauben verloren haben und sich in religiösen Dingen ortlos fühlen, ganz unterschiedliche Gründe, Weihnachten zu feiern. Neben diese privaten Sinngebungen des Festes tritt eine zivilgesellschaftliche Bedeutung, der sich niemand, der die Weihnachtstage in seiner Familie, im Freundeskreis oder auf öffentlichen Weihnachtsmärkten miterlebt, entziehen kann: Weihnachten wird als das große Fest des Friedens inszeniert. Ob in Predigten oder in politischen Weihnachtsansprachen, ja selbst noch in den Signalen der Werbung, die in den Einkaufspassagen unserer Städte an unsere Ohren dringen: Immer wird die Sehnsucht nach Frieden intoniert, die in diesen Tagen trotz aller Skepsis gegenüber

dem Fest überall aufbricht. Der Wunsch, dass Friede herrschen möge, dass Menschen und Völker einen Weg zueinander finden und die Kriege ein Ende haben, verbindet die meisten Ausdrucksformen einer postmodernen weihnachtlichen Feierkultur mit dem ursprünglich religiösen Sinn des Festes. Zugleich wird die Provokation, die in dem Gedanken steckt, Weihnachten als Fest des Friedens zu begreifen, durch stimmungsvolle Rituale religiöser und paganer Provenienz wieder entschärft und stillgelegt. Darin liegt der eigentliche Grund dafür, dass uns Weihnachten jedes Jahr erneut fasziniert – und mit einem merkwürdigen Unbehagen zurücklässt.